

Die innere Entwicklung der Stadt Poysdorf

Die alten Deutschen kannten keine Gemeinde in unserem Sinne. Die Einzelgehöfte, die sie bewohnten, lagen in ziemlicher Entfernung voneinander; das Feld rings um den Hof war der Besitz, den Grenzsteine oder Bäume umgaben. Von den Römern lernten sie die Dorfanlage, die geschlossene Siedlung, die sie »Dorf« nannten nach dem lateinischen Worte turba = Schar, Haufen, Sippe. Diese Anlage hatte in unserer Gegend große Vorteile, da sie einen gegenseitigen Schutz in Not und Gefahr verbürgte. Der Franke ist ja gesellig, gesprächig und liebt den gegenseitigen Verkehr. Die Einzelgehöfte haben sich trotzdem auch erhalten; denn wir finden sie im Viertel ober dem Wienerwald und im Gebirge. Diese Bauern sind mehr selbständig, dürfen sich nicht auf andere verlassen, teilen ihren Besitz nicht unter die Kinder, sondern übergeben ihn meist dem Erstgeborenen, neigen nicht so sehr zu Prozessen und Streitigkeiten, haben gute Feldwege und sind bemüht, in der Wirtschaft mit dem Geist des Fortschrittes zu gehen.

Bei der Anlage des Dorfes nahm man Rücksicht auf das fließende Wasser und auf die Nähe des Waldes. Die Flur teilte man in Lehen oder Hufen, die den einzelnen Besitzern zugewiesen wurden. Wald und Weideland blieben Gemeindebesitz. Dem Grundherrn gehörte ja der Ackerboden und der Bauer war nur ein Pächter. Bei der großen Masse der Einwanderer in die Ostmark war auch die Zahl der Dörfer eine große. Manche erstanden an ungünstigen Plätzen und wurden dann später verlassen (d. s. die Wüstungen in unserem Bezirke). Die meisten Dörfer sind nach der äußeren Anlage fränkische Straßendörfer. Ursprünglich war wohl auch Poysdorf ein Straßendorf. An den Ufern des Poybaches lagen die Gärten, hinter denen die Häuser standen. Wie sich der Ort allmählich vergrößerte, wurden die Gärten verbaut; und so entstand das Doppelstraßendorf. Aus den Häusern ragt die Kirche, die auf einem Hügel steht, weit ins offene Land und glich früher mehr einer Festungskirche mit dem festen Turm, der Zugbrücke und der hohen Mauer, die auch Schießscharten aufwies. Rathaus, Kirche, Schule und Pfarrhof waren die ersten Gebäude, die aus Lehmziegeln gebaut und mit Dachziegeln gedeckt waren. Das Hirtenhaus stand außerhalb des Dorfes, weil der Hirte nicht die gleiche soziale Stellung besaß wie die anderen Dorfbewohner. Der Schmied gehört wohl zu den ältesten Handwerkern der Gemeinde und erfreute sich, da er häufig die Krankheiten der Haustiere kannte, eines hohen Ansehens. Die Verwaltung des Dorfes war in der ersten Zeit eine ziemlich freie. Der Bauer war nicht mit Lasten und Abgaben überhäuft, das Recht wurde von den Ältesten nach Brauch und Herkommen gesprochen, die Arbeiten geschahen zur gleichen Zeit. Es herrschte der Flurzwang. Zur festgesetzten Zeit pflügten, säten, ernteten die Bauern, sie trieben das Vieh auf die Weide und begannen mit der Lese, wie es im Dorfrecht vorgeschrieben wurde. Der Wald wurde geschont. Unsere Ahnen betrieben keinen Raubbau, wie dies in den romanischen Ländern geschah. Der erste Grundherr unseres Dorfes war wohl der Landesfürst selbst, da er ja über die Burg und Pfarre von Falkenstein verfügte. Um 1250 kam das Haus Liechtenstein, dessen Heimat die grüne Steiermark war, in den Besitz von Nikolsburg und der umliegenden Ortschaften. Nach und nach erwarben sie den ungeheuren Besitz in unserer Heimat und gewannen auf die Weise eine führende Rolle. Mehr als ein halbes Jahrtausend waren sie die Grund- und später die Marktherren und leiteten die Geschehnisse Poysdorfs in guten wie in bösen Tagen. Das älteste Grundbuch des Dorfes stammt aus dem Jahre 1414 und liegt heute im Liechtenstein-Archiv zu Wien. Nicht alle Bauern der Gemeinde waren Untertanen der Liechtenstein, einige gehörten dem Burgherrn von Falkenstein, einige dem St. Klara-Kloster in Wien. Auch die Pfarrer von Oberleis, Poysdorf und Walterskirchen und der Bischof von Passau hatten Hörige, die ihnen Robot und Zehent leisten mußten. Im Jahre 1571 übergibt Kaiser Maximilian II. (1564—1576) die Herrschaft Falkenstein, die der Hans von Fünfkirchen besaß, dem Freiherrn Hans von Trautsohn. 1582 wird das Dorf am 4. Mai vom Kaiser Rudolf II. (1576—1612) zum Markt erhoben und 1595 beginnt das Gemeindegedenkbuch mit den Aufzeichnungen. Mit der Erhebung zum Markte hatte die Gemeinde auch das Recht, ein eigenes Wappen und eigene Fahne zu

führen. Ersteres zeigt zwei Hauer in den Farben blau-rot — darum sind dies auch heute die Stadtfarben — die tragen eine große Weintraube. Außerdem stellte die Gemeinde den Pranger auf, das war das äußere Zeichen der Marktgerechtigkeit; denn die niederen Vergehen büßte der Angeklagte meist an dieser »Schandsäule«, während die Verbrecher zum Landgericht nach Falkenstein oder Mistelbach geführt wurden. Durch die Bauernunruhen um das Jahr 1520 wurde das Los der Untertanen noch schlechter, auch die Gemeindeverwaltung litt, indem der Grundherr jetzt vollständig der Herr der Gemeinde wurde und die Bauern nur zahlen und roboten durften, aber in der Verwaltung nichts dreinzureden hatten. Die Gemeinde war sehr wohlhabend und erfreute sich der Gunst des Fürsten Karl von Liechtenstein, der ihr 1597 die Schankgerechtigkeit und das ehemalige Gemeindegasthaus verkaufte. Auf diese Weise hatte die Gemeinde eine nicht zu unterschätzende Einnahme und es ist recht sonderbar, daß der Fürst dieses Vorrecht der Marktgemeinde überließ. Im Laufe der Jahre erhielt Poysdorf von den einzelnen Kaisern die verschiedenen Märkte. Der zum Dreikönigsfest ist der älteste, vielleicht noch aus der Zeit Rudolfs II. Am 9. August 1616 gewährte der Kaiser Matthias einen Jahr- und Roßmarkt auf dem Montagjubilate (9. Mai). Diese Märkte wurden von jedem Kaiser immer bestätigt. 1643 lieh die Gemeinde am 6. August 1000 fl. dem Kaiser Ferdinand III., der beständig mit Geldsorgen zu kämpfen hatte. Zurückgezahlt wurde diese Summe nie.

An der Spitze des Marktes stand der Marktrichter, der vom Fürsten bestellt wurde und der die Verwaltung und das Polizeiwesen leitete, die Marktgelder sammelte und die Märkte überwachte. Im Herrenhaus des Fürsten Liechtenstein, das unten auf der Wiese sich befand, wohnten die fürstlichen Beamten, die zu Georgi und Michaeli die Steuern und Abgaben in Empfang nahmen. Die heutige Vogelsangmühle war das Herrenhaus der Grafen von Falkenstein. Zur Schlichtung von Grenzstreitigkeiten waren für die einzelnen Untertanen noch besondere Dorfrichter eingesetzt, die auch zum Banteiding erschienen. All diese Männer wurden vom Grundherrn ernannt, nicht gewählt von den Bauern.

Den Getreidespeicher — Poysdorf hatte 2 — und die 3 Zehentkeller verwaltete ein Kastner. Der Mautner nahm den Fuhrleuten die Straßenmaut ab und schaute auf Ordnung der Straßen und Wege, sie auszubessern und herzurichten, war Pflicht der Bauern und diese Arbeit fiel in die Robotleistungen. Beschwerden und Bitten nahm der Marktrichter an und leitete sie in die Herrschaftskanzlei nach Wilfersdorf. Die Tore wurden durch einen Kleinhäusler abgesperrt u. zw. im Winter um 8 Uhr, im Sommer um 10 Uhr. Zu Georgi (24. 4.) erhielt der Torwart die Schlüssel im Rathaus. Der Marktschreiber versah die Schreibgeschäfte der Gemeinde und mußte in der Regel 2 Probejahre machen. Die Nachtwächter besorgten die Polizeidienste in der Nacht, riefen die Stunden aus, schauten auf Ruhe und Ordnung, beobachteten die Himmelserscheinungen, die ja bei dem großen Aberglauben jener Zeit für die Zukunftsbestimmung sehr wichtig waren. Der Markt war durch den Poybach und durch die Verkehrsstraße (seit 1727 Kaiserstraße) in 4 Teile geteilt und daran hält man noch heute fest. Die Viertelmeister besichtigten die Feuerstätten der Bauern, ob sie feuersicher gebaut und ordentlich vom Ruß gekehrt sind, schauten an Sonn- und Feiertagen im Gasthause nach, ob nicht einzelne Burschen und Männer den Gottesdienst oder die Predigt schwänzen, jagten sie in die Kirche. Der Schulmeister unterrichtete die besseren Kinder im Lesen, Rechnen und Schreiben. Es waren meist nur Knaben. Die Kinder der armen Leute und die Mädchen brauchten nichts lernen. Die Kranken gingen zum Wundarzt, der nebstbei auch Friseur war und darum zu den Handwerkern gezählt wurde. Die Armenversorgung war bis zur Zeit der Aufklärung keine gute. Für die Ortsarmen bestand das Bürgerspital, das durch einige Poysdorfer Bürger, Georg Prindler, Christian Hübner und Ursula Bacher gestiftet und 1657 nächst der Nikolsburgerstraße beim Friedhof erbaut wurde. Es hatte 6 kleine Stuben, 1 großes Zimmer und 1 Küche. Einzelne Vereine, die man damals Bruderschaften nannte, nahmen sich auch der Armen an. Wer arbeitsunfähig wurde oder vom Kriege als dienstuntauglich heimkam, ging betteln.

Nahm der Bettelunfug stark überhand, so wurden die Bettler eingefangen, eingesperrt, jeder bekam 25 Stockstreiche und dann konnten sie wieder laufen, nachdem ihnen noch eingeschärft war, sie sollten sich nicht mehr in der Gemeinde blicken lassen. Da noch die Naturalwirtschaft vorherrschte, erhielten die Angestellten eine geringe Besoldung und nebstbei Naturalien: Getreide, Weinmost, Brot, Schmalz, das sie selbst einsammelten. Der Hirte und Nachtwächter gingen am Neujahrstage in die Häuser des Marktes Glück wünschen und erhielten dafür eine Spende.

Markt- und Dorfrichter waren angesehene und gefürchtete Männer, die der Bauer mit »Herr« ansprechen und pflichtschuldig grüßen mußte. Sie versahen ihren Dienst strenge und hieben mit dem Stocke oft recht derb drein, wenn es galt, Ruhe und Ordnung herzustellen. Die Kontrolle war eine schlechte und deshalb konnten sich die Herren manchen Übergriff erlauben, ohne eine Strafe oder Rüge fürchten zu müssen. Die Kleinhäusler und Arbeiter waren der Willkür und den Launen solcher Größen vollständig ausgeliefert und durften sich nicht rühren. Die Juden blieben von den Ämtern ausgeschlossen. Im Jahre 1718 faßte der Rat des Marktes den Beschluß, daß jeder, der 20 Jahre lang das Bürgerrecht genossen hatte und dann alles verkaufte, um sich zur Ruhe zu setzen, von jeder Abgabe, Umlage und Robot frei sein sollte. Im Jahre 1780 wurden Grundrichter und Marktschreiber mit noch anderen 19 Personen in Korneuburg 9 Tage eingesperrt, da sich der Rat weigerte, für das Militär „Beth Fornituren« anzuschaffen. Die Einquartierungen und Truppendurchzüge waren für den Rat und die Bauern eine schwere Heimsuchung und es erwachsen daraus oft tiefgehende Zwistigkeiten unter den Bürgern des Marktes. Die Herrenhäuser, das Kloster, der Pfarrhof und der Freisitz des Barons Singer waren von jeder Soldateneinquartierung befreit, doch der Rat kümmerte sich nicht um dieses Vorrecht und steckte auch in diese Gebäude Soldaten. Für kranke und marschuntaugliche Krieger sollte jede Gemeinde 1-2 größere Räume zur Verfügung stellen und einrichten.

Kaiser Josef II. überzeugte sich persönlich, ob diese Anordnung auch genau durchgeführt wurde. In Poysdorf fand er die Krankenstube für ganz unzulänglich und der Kaiser erteilte dem Markte eine scharfe Rüge. Als 1789 das Kloster aufgehoben wurde, kaufte es die Gemeinde um den Betrag von 3342 fl., der große Klostergarten wurde zerstückelt und von den Bürgern gekauft.

Die vielen Brände und besonders die Josefinische Feuerlöschordnung v. J. 1787 nötigten die Bewohner, endlich die Holzgebäude aufzugeben und Häuser aus Ziegeln zu erbauen. So wurde die neue Schule am Abhange des Kirchenberges erbaut, eine Reihe von Scheunen erstanden draußen auf der Schanz, die da jetzt ihre Bedeutung verloren hatte, Ziegelöfen wurden errichtet draußen beim Knollschen Wetterkreuz. Die Bauern schlugen sich selbst die Ziegel, ließen sie trocknen und brannten sie in den Feldöfen. Heute sind die Gruben zugeworfen und Saaten oder Weingärten stehen dort. Das Zeitalter der Aufklärung brachte dem Markte einen großen Segen und es war ein bedeutender Fortschritt in dem Ortsbilde zu erkennen. Die Straßenpflege und Reinlichkeit, die Ordnung und Sicherheit wurden besser, es gab nicht so viele Bettler und herumziehendes Gesindel, die Feldwirtschaft wurde sorgfältiger betrieben, die Gemeindeweide am Weißenberg wurde aufgelassen und in Ackerland verwandelt, Hadersdorf und Wetzelsdorf erhielten eine eigene Pfarre, die Wohnhäuser bekamen zum ersten Mal Nummern, die Bruderschaften mußten sich auflösen und das Armenwesen wurde neu geregelt. Das Morgenrot einer besseren Zeit war es, die soziales Empfinden, Menschlichkeit und Freiheit der Bürger und Bauern auf ihre Fahne geschrieben hatte. Der Rassengeist und der Begriff „unehrliche Leute“ hörten langsam auf; denn auch der Hirte, Scharfrichter, Totengräber usw. hatten das Anrecht auf Menschenwürde und die Zeit der Aufklärung gab sie ihnen. Am 1. November 1795 bestätigte Kaiser Franz II. die Markterhebung, sodaß die Gemeinde einen Wochenmarkt und 4 Jahr- und Roßmärkte hatte. Sollte aber ein Markt auf einen Sonn- oder Feiertag fallen, so muß er auf den nächsten Werktag verschoben werden. 1837 gewährte der Kaiser Ferdinand noch einen 5. Jahrmarkt nach Allerheiligen. Der Polizeigeist des Vormärz hielt auch in Poysdorf seinen Einzug; es wurden 3 Männer mit der Polizeiaufsicht betraut, die ihr Amt genau nahmen und auf Ordnung schauten. .

Das Sturmjahr 1848 brachte tiefgreifende Veränderungen. Die Grundherrschaft, die Untertänigkeit und die Bevormundung der Gemeinde hörten auf. Der Bauer, ehemals ein Sklave seines Herrn, wurde frei und die Gemeinde selbständig. Was durch den Kaiser im Jahre 1522 und 1620 den Gemeinden genommen war, das erhielten sie jetzt zurück. Es war aber kein gütiges Geschenk, auf das der Adel verzichtete, im Gegenteil, die Bauern hatten es sich redlich verdient. Ströme von Blut waren geflossen und tausende Bauern waren in den Kämpfen und Aufständen gefallen. In den Jahren 1522 und 1620 ging ein furchtbares Strafgericht über die Rebellen nieder, die es gewagt hatten, die Vorrechte der Geburt und des Standes anzutasten. Sie fielen unter dem Beile des Henkers und der Adel rächte sich an den Überlebenden, die mit Strenge, ja oft mit Härte behandelt wurden und die das Los der Knechtschaft trugen bis zum Jahre 1848. Am 10. Juli 1850 fand die erste freie Gemeindevahl statt nach dem Gemeindegesetz vom 17. März 1849. Es wurden 18 Ausschußmänner und Ersatzmänner gewählt aus den Reihen der ersten nahm man den Bürgermeister - Johann Schwayer, Bäckermeister — und 3 Gemeinderäte — Seifensieder Karl Gabath, Wirtschaftsbesitzer Matthias Haimer und Braumeister Franz Kasperek. 1851 ernannte die Gemeinde den ersten Ehrenbürger - es war dies der Bezirkshauptmann Johann Roßmanit. In demselben Jahre wurde ein Gebäude für die Bezirkshauptmannschaft gebaut und der Friedhof um die Kirche aufgelassen. Leider wurde 1854 die Bezirkshauptmannschaft aufgegeben, der Verwaltungsdienst wurde wieder den Gerichten zugewiesen und so entstanden gemischte Bezirksämter. Dies war ein Rückschritt, da Gericht und Verwaltung nie zusammengehören. Das Jahr 1848 hatte die beiden Gebiete getrennt und jetzt wurden sie wieder — allerdings auf kurze Zeit — vereinigt. In den Kriegen 1848/49 und 1859 sammelte der Markt Geld und Lebensmittel für die Soldaten und darum sollte Poysdorf 1859 zur Stadt erhoben werden. Doch kam es nicht dazu, der Markt lehnte die Ehrung ab und die Regierung nahm auch dagegen Stellung. Noch stand ein Denkmal aus der Zeit der Knechtschaft mitten im Markte, es war dies der Pranger, an dem die Missetäter angebunden und dem Spotte der Vorübergehenden preisgegeben wurden. Diese Schandsäule verschwand 1859. Die erste Landtagswahl war 1861 und es wurde der Bürgermeister Johann Schwayer von Poysdorf gewählt. Die nächsten Jahre waren dem Aufbau und Ausbau der Gemeinde gewidmet. Die Fesseln waren gesprengt, der Bauer war frei und wurde nicht mehr am Gängelband geführt, er fühlte seine Kraft und holte all das nach, was er in den Jahren der adeligen Vormundschaft versäumt hatte. Es entstand ein gewaltiges Ringen der neuen Gedanken mit den alten. Die Jugend war für den Fortschritt, das Alter suchte dagegen zurückzuhalten. Der Geist der Neuzeit hielt auch hier seinen siegreichen Einzug. Die Gemeinde wurde größer, Neubauten erstanden, Fremde zogen herbei, gründeten sich ein Heim, während die Bodenständigen in die Großstadt abwanderten. Das Auftauchen neuer Familiennamen und das Verschwinden der alten ist ein Beweis für die Zu- und Abwanderung, die ja im Weinviertel zu den alltäglichen Erscheinungen gehört. Die letzte große Masseneinwanderung war nach den Hussitenkriegen von Süddeutschland aus der Umgebung des Bodensees erfolgt, jetzt kam sie aus den Sudetenländern. Die letzte Gemeindevahl „Auf der Wiese“ ließ man auf, die Bewirtschaftung des Bodens war eine gründlichere, eine Reihe von Vereinen entstanden, die für die Gemeinde wertvolle Arbeit leisteten, u. zw. der Gesangsverein (1862), die Feuerwehr (1874), der Verschönerungsverein (1883) und der Turnverein (1887). Da die Geldbeschaffung für die Bürger und Bauern oft eine schwierige war, gründeten einige einsichtsvolle Männer die Sparkasse. Die alte Schule bei der Kirche war schon viel zu klein und darum baute die Gemeinde eine neue im Jahre 1877 an der Wienerstraße, im Jahre 1907 eine zweite und 1910 den Kindergarten.

1883 ließ die Gemeinde neue Grenzsteine im ganzen Gebiete setzen. 1884 pflanzte man in der Körner- und Laaerstraße Obstbäume, pflasterte die Gehwege, brachte Gassentafeln an und führte eine neue Hausnummerierung durch, die von der Pillermühle begann. 1885 vermehrte die Gemeinde die Petroleumlampen, da bis dahin nur acht Stück für die Straßenbeleuchtung genügen mußten. Ein Jahr später wurde die Verpflegungsstation eingerichtet und alle Akten und Urkunden in das Landesarchiv übergeben. 1890 riß man die alte, schmale Brücke über den Poybach ein und errichtete eine neue. Der östliche Gehsteig wurde von der Gemeinde auf eigene Kosten hergestellt und auch erhalten. Die

vier Statuen kamen weg und erhielten vor der Kirche einen neuen Platz. 1896 erbaute die Gemeinde das Bezirksgericht, 1897 das Gemeindegasthaus und 1905 stellte sie die Brückenwage auf. 1908 wurde die Laaerstraße und Alleegasse gepflastert; am 16. Oktober 1910 erstrahlte das erste elektrische Licht.

Im Jahre 1905 kam eine neue Gemeindevahlordnung heraus, die der n.-ö. Landtag geschaffen hatte und die vier Wahlkörper umfaßte. Großes hat die Gemeinde in diesen Jahren geleistet und noch größere Ziele ins Auge gefaßt, doch da kam der große Weltkrieg, der unsägliches Elend dem Markte brachte. Infolge der Geldentwertung kam mancher um sein Hab und Gut, die Bautätigkeit hörte auf, die Wohnungsnot mit ihren Begleiterscheinungen tauchte auf, das Gemeindevahlrecht wurde auf alle Bewohner ausgedehnt, sodaß heute von einem Vorrecht der Geburt oder des Standes keine Rede mehr ist. Dafür trat das Parteiwesen in den schärfsten Formen auf und droht, unser Volk zu zerreißen. Die neuen Gedanken streben mit Riesenschritten vorwärts, doch leider hat uns der Krieg mit seinen Folgen zu armen Bürgern gemacht. Aufreibender denn je ist der schwere Lebenskampf der einzelnen und wir sehen dies in der Erscheinung der Arbeitslosen und in dem erschreckenden Rückgang der Bevölkerung. Auf Zeiten des großen Fortschrittes folgt immer eine Ruhepause oder gar eine Zeit des Rückschrittes. Vergessen wir auch nicht den großen Zusammenbruch, der den Militärgeist, altehrwürdige Throne und Altäre hinwegfegte, der gewiß der Wendepunkt in der Geschichte unseres Volkes sein dürfte! In solchen Zeiten der Gärung erstehen neue Gedanken und das Volk findet aus dem Schutt- und Trümmerhaufen einen Weg, der zum Aufstieg emporführt. Am 7. September 1924 konnte die Marktgemeinde das Fest der Stadterhebung in einfacher, aber würdevoller Weise begehen und seitdem erfüllt frohe Arbeitslust und eine trostvolle Hoffnung auf bessere Tage das Gemüt aller Bürger, die beseelt sind von dem Gedanken des Aufbaues und der Gesundung unserer schwergeprüften Heimat. „Wo Gräber sind, da gibt es Auferstehungen“, sagt Nietzsche und gewiß ersteht aus dem Blute jener braven Krieger, die im großen Weltkriege für Volk und Heimat kämpften, bluteten und starben, die schönere Zukunft. Fern sei jede nörgelnde Dunkelseherei, jede spießbürgerliche Engherzigkeit, die einer Gemeinde und einem Volke nur schaden kann! Jedes Geschlecht muß auf dem Grunde und an dem Werke der Ahnen weiterbauen und nicht aus kleinlichen Interessen die großen Aufgaben vernachlässigen, die uns die Zeit stellt. ·

Die Marktrichter Poysdorfs hießen:

Paul Gunreich, 1638.

Hans Knoll, 1655.

Siegmund Stelzer, 1655.

Leonhard Nickl, 1656.

Andreas Nuschkho, 1672.

Siegmund Ruberth, 1710.

Johann Tätzer, 1710.

Johann Lauther, 1714.

Franz Anton Winterstainer, 1715.

Paul Weber, 1716.

Johann Stätzer, 1720.

Johann Lang, 1763.

Bernhard Hackhner, ?

Die Bürgermeister der freien Gemeinde:

Johann Schwayer, Bäckermeister, 1850.

Josef Schindler, Kaufmann, 1864.

Sebastian Tazber, Kaufmann, 1867.

Johann Hugl Kaffeehausbesitzer, 1870.

Karl Schwayer, 1876.

Josef Schwayer, 1882.
Karl Scholz, 1891.
Anton Hammerler, 1899.
Josef Schwayer, 1905.
Ök.Rat Rupert Mattner, 1934.
Karl Haimer, 1938.
Dr. Robert Schmidt, 1945.
Dkfm. Fritz Schwayer, 1960.
Robert Gloss, 1965.
Karl Schlemmer, 1990.
Mag. Karl Wilfing, 2000.
Gertrude Riegelhofer, 2011.
Thomas Grießl, 2014.
Mag. Josef Fürst, 2022.

Veröffentlicht in: „Deutsche Heimat“, 1931, S. 84 – 88, S. 59 - 63